

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 14 (1928)
Heft: 19

Artikel: Die Namen im landeskundlichen Unterricht [Teil 2]
Autor: Saladin, G.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-530479>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz
Der „Pädagogischen Blätter“ 35. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes:
J. Troxler, Prof., Luzern, Villenstr. 14, Telefon 21.66

Inseraten-Annahme, Druck und Versand durch den
Verlag Otto Walter A.-G. - Olten

Beilagen zur „Schweizer-Schule“:
Volsschule · Mittelschule · Die Lehrerin · Seminar

Abonnements-Jahrespreis Fr. 10.—, bei der Post bestellt Fr. 10.20
(Check Vb 92) Ausland Portozuschlag
Inserationspreis: Nach Spezialtarif

Inhalt: Die Namen im landeskundlichen Unterricht — Am Grabe zweier Lehrer-Erzieher — Schulnachrichten — Krankenkasse — Himmelserscheinungen — Bücherschau — Beilage: Volsschule Nr. 9.

Die Namen im landeskundlichen Unterricht

Bemerkungen und Ergänzungen zum Lehrbüchlein „Des Schweizers Heimat“
von Sekundarlehrer Jung, Luzern.

Dr. G. Saladin.

(Fortsitzung.)

Jung fordert S. 25: „Erkläre die Namen Ruswil, Altishofen, usw! Nenne eine Anzahl Ortschaften mit den Endsilben (besser „Grundwörtern“) wil, hofen!“ und S. 48: „Nenne Ortschaften mit den Nachsilben wil, wilen, hofen, kirch, ton!“ Wenn Jung damit meint, man möge besonders den eigentlichen Siedlungsnamen ein Augenmerk schenken, was an sich richtig ist, so muß er natürlich auch die sehr häufigen und wichtigen -ingen-Orte erwähnen, die, wie angetönt, mit den Wilorten in engem siedlungsgeschichtlichem Zusammenhang stehen. Und Namen auf -ton sind besser auf -iōn zu bezeichnen, denn die Silben sind eine Verschmelzung der Ableitungssilbe -ing mit dem Grundwort -hofen (Wemfall Mehrzahl). (Vergleiche das Nebeneinander der vollern Form Zolligkofen und der verkürzten Zollikon). Sie gehören also zwischen die Namen auf -ingen und -hofen und sind gleich gebildet wie und gleichbedeutend mit einem Namen wie Alttinghausen, d. h. bei den Häusern der Alttinge, der

Angehörigen des Alto (eigentlich „Vater“); Dietikon aus Dietinghofen, d. h. bei den Höfen der Dietinge, der Leute des Dieto. Falls wir also die Schüler ähnlich gebaute Siedlungsnamen suchen lassen (was ein sehr gutes Mittel ist, sie die Karte kennenzulernen zu lassen) und diese Sammlung nicht allzu mangelhaft und willkürlich werden lassen wollen, so müssen wir zu den Namen auf -ikon (inghofen) und -hofen (Altishofen, Emmishofen usw.) auch die auf -husen (hausen) fügen (Wolhusen, Ushusen, Schaffhausen, Heimenhausen). Daran kann man die Namen mit den Grundwörtern -heim und -dorf schließen (Schüpfheim im Entlebuch ist unecht, umgedeutet), ferner die mit statt und stetten: Wilstatt, Märstetten, Wegenstetten, Altstätten (vergl. Werkstatt und Werkstätte); Walenstadt ist unrichtig statt Walenstad, roman. Riva; die seltenen mit -stall, d. h. Wohnstelle, lizenziell Dieggenstall, Ruggenstall, Omstall; man wird den Schüler herausfinden lassen, daß es sich weder

Vergiß nicht, das Unterrichtsheft des kath. Lehrervereins zu bestellen; denn es erleichtert deine tägliche Vorbereitung, erspart dir Zeit, und du hilfst durch die Anschaffung manche Notbannen, machst manche Klage verstummen. — Zu beziehen bei Hrn. Faver Schaller, Lehrer, Weystraße 2, Luzern.

um bloße Viehställe noch um ein Tal handeln kann. Schließlich wäre etwa noch das mhd. selde, jetzt *zelle*, d. h. einfacher Wohnsitz, zu nennen (Dagmersellen, Brütsellen, Wallisellen, Alzellen, richtig Altstellen).

Von der Zusammensetzung mit diesen Siedlungsgrundwörtern kann man allgemein sagen, daß die ersten Namensglieder zumeist entweder aus zweigliedrigen oder aus verkürzten eingliedrigen altdutschen Personenennamen bestehen und daß sich in Ortsnamen eine zahllose und überaus bunte Menge von längst ausgestorbenen und zum Teil unerklärbaren Eigennamen erhalten haben. Die Namen auf —kirch wird man richtiger mit den Kappel, Münster, Zell, mit Heiligkreuz, Kreuzlingen (—ingen ist unecht, alt gem Krüzelin), Marastein, Einsiedeln, Frauenfeld (Muttergottes?), Fraubrunnen (Frauenkloster und Muttergottesbrunnen), Münchenwiler, Pfeffingen und Pfeffikon und den Heilignamen, wie St. Gallen, St. Urban, St. Moritz, unter kirchlichen Namen zusammenfassen.

Guten Beobachtungsstoff bilden auch die zahlreichen einfachen und zusammengesetzten Namen mit Au. Die Bedeutung „Land am Wasser, wasserreiches Land“ wird sich leicht ergeben. Man vergesse nicht zu sagen, daß Ei (luzern, Opfersei, Gantseri) und Eu dasselbe ist. Warum kommen im ersten Glied von Ortsnamen so oft Personennamen vor? Weil das lastige Wiesenland von den frühen Siedlungsgründern sehr begeht wurde. Anregend werden auch die Wasser namen sein, die ich in der „Schweizer-Schule“ (Nr. 20—23, 1927) behandelt habe. Es fallen auf dieser Stufe nur die deutschen Namen der kleinen Flüsse und der Bäche in Betracht. Man kann z. B. einfache und zusammengesetzte Aa- und Ach-Namen suchen lassen und auf die Namen weisen, wo das Grundwort geschwunden ist: Rot, Luter, Trueb, Glatt. Man kann besonders in der Heimatkunde des Kantons und der Umgebung zusammengesetzte Bachnamen sammeln lassen und sie nach den Bestimmungswörtern in Gruppen einteilen.

Man wird auch die Bergnamen, die Jung erlärt haben will, nicht wahllos zusammenwerfen, sondern einige Ordnung hinein zu bringen suchen. Zahlreiche werden als dunkel oder zu schwierig ausscheiden. Man könnte zunächst Bergnamen mit allgemeinen Grundwörtern zusammenstellen: Berg, Höhe, Spitz, Egg, Fluh, Stein; darauf die bildlichen Bezeichnungen: Stock, Horn, Giebel, Grat, First, Kopf, Grind, Haupt, Kasten, Turm, Napf, Häckle, Zahn, Nadel, Rücken. Diese spornen natürlich zur Beobachtung an; es mag z. B. reizen, zu wissen, von wo aus gesehen unser Hinterländer Wächter einem Napf gleicht. Das kann natürlich

nur von irgend woher aus der engern Landschaft beurteilt werden und ist Sache der Heimatkunde.

Es ist hier der Anlaß, über die Rigi wieder einmal ein flares Wort zu sagen. Es sollte jedem einheimischen Lehrer bekannt sein, daß alle bodenständigen Umwohner des Berges und bis weit ins Luzerner Gäu hinaus der Rigi weibliches Geschlecht beilegen. Wohl wird da und dort allmählich „der Rigi“ eindringen und die Oberhand gewinnen. So sagt man z. B. in Zug und hat die allzu fixe Einbildung, das sei das maßgebende. Weiter oben am See, in Walchwil und Arth, wird es aber keinem einheimischen Menschen einfallen, „der Rigi“ zu sagen. Einem mit gesundem Sprachsinn Begabten sollte es aber einleuchten, daß man die echten, alten Namensformen beim altamässigen Landvoll suchen muß, daß wohl aus einem alten „die Rigi“ „der Rigi“ werden kann, weil man dem Namen infolge unbewußter Anknüpfung an den allgemeinen Gattungsbegriff „Berg“ dessen Geschlecht belegt, daß aber von „der Rigi“ zu „die Rigi“ kein Weg führt. Nun hat Dr. Jos. Leop. Brandstetter im 69. Band des „Geschichtsfreund“ (1914) der Rigi eine gründliche Studie gewidmet, in der er ihre urkundliche Geschichte, ihre Beschaffenheit und ihren Namen untersucht. Er hat, was besonders wertvoll ist, gezeigt, daß der Name nicht einzig ist, sondern z. T. urkundlich, z. T. noch heute mehrfach vorkommt: im Schächental, bei Sisikon, nach dem Schwyz. Idiotikon bei Glarus, am Zugerberg, im oberen Entlebuch und im Oberwallis, und daß Renward Cysat, dieser bewunderungswürdige Kenner von Land und Volk (gest. 1614) Bedeutung und Grund des Namens richtig erkannt hat. Schon 1350 und 1360 finden sich die Namensformen Riginun, 1406 usf Riginen. Das sind flare Dativ-Mehrzahlformen zu ahd. riga, mhd. rige, d. h. Reihe, Zeile, Streifen, Schicht, durch das Longobardische ins Italienische übergegangen als „la riga“, Zeile, Lineal. Turnvater Jahn hat das Wort in die Turnsprache eingeführt (Männerriege). Die Dativmehrzahlform sollte normalerweise freilich ahd. rigom, mhd. (in den) rigen lauten. Die weiblichen Wörter auf —a sind aber vielfach zu den weiblichen Abstrakten auf —i übergegangen; Beispiel: ahd. hohi, die Höhe, Wemfall Mehrzahl hohinun, mundartlich (usf de) Höchene. So erklären sich die urkundlichen Formen Riginun und Riginen und die neu gebildete Einzahlform Rigi, die schon Cysat erwähnt. (Brandstetter hat diesen Übergang nicht völlig klar gemacht.)

In ähnlicher Weise haben einige lateinisch-romanische Wörter neue Einzahlformen gebildet, weil sie wegen der Ähnlichkeit mit den Mehrzahlformen empfunden wurden: Aufenen (aus roman. rovina, Geröll, Erdtrüsch) zu Rusi (Rüse), Laue-

nen (aus roman. *lavina* gleichbedeutend und *Schneelawine*) zu *Lauri*, mundartlich *chüttene*, ahd. *tutina* (aus spätlateinisch *mala cybona*, Apfel aus Kydon auf Kreta) zu *Quitte*, mundartlich *chettene* ahd. *chetinna* (aus lat. *catena*) zu *Kette*, auch ma. *chetti*, ahd. *chuchina* (aus lat. *coquina*) zu *Küche*, ma. *chuchi*. Diese sprachliche und sachliche Erklärung des Namens Rigi ist so klar und sicher, daß es unbegreiflich ist, wie der verstorbene Dr. Jakob Bucher (ehemals Rektor des Gymnasiums in Luzern, nachher Seminardirektor in Rorschach) eine andere Ansicht zu verfechten wagte, die man gelegentlich noch erwähnen hören muß. Bucher war freilich im Hauptfach Lateiner. Eine einfache Beobachtung von Luzern aus — sie drängt sich auch dem Ahnungslosen auf — lehrt, daß der Name Aufbau und Eigenart trefflich kennzeichnet. Besonders im Frühling bemerkt man den vielfachen, schichtenförmigen Wechsel von noch schneebedeckten **Grasbändern** und dunklen **Felsbändern**. — Rigenen. Noch klarer wird, wenn möglich, die Bedeutung des Namens dem, der von Arth aus die Rigi besteigt. Vier- oder fünfmal überschreitet er jene schönen Hangstraßen, auf denen in idyllischen Höschchen Bergbauern hausen oder ihre Heustadel haben. Zum Überfluß kommen die Bezeichnungen „im Band“, „i de Bändere“ und das gleichbedeutende roman. *Zingel* (lat. *cingulum*) sowohl auf der Arther, als auf der Küsnachter,

der Weggiser und Vitznauer Seite vor. Cipat hat als feiner Natur- und Landschaftskenner diese Bezeichnungen alle richtig erfaßt. Leider stehen wir nach 300 Jahren in der Heimatkenntnis nicht so hoch wie er. Nach Brandstetter hat auch Buchdrucker Blum zu Arth in einem hübschen Büchlein „Rigibilder“ auf diese Bergformen und ihre Bezeichnungen hingewiesen. Dr. Placidus Hartmann von Engelberg spricht in einem prachtvollen Beitrag des Kalenders der Waldstätte, „Berge der Innerschweiz“, von den „zarten, wohlständig und gleichmäßig gefämmten Rigi“. Ein so verdienstvoller Rigsforscher wie Wilhelm Amrein schreibt in seinem prächtig ausgestatteten Gletschergarten-Museum „die Rigi“. Kein Geringerer als Staatsarchivat Dr. Durrer hat noch vorletzen Sommer in einem Feuilleton in der „Neuen Zürcher Zeitung“ den dringenden Wunsch ausgesprochen, man möge vernünftigen Namen, wie dem unsinnigen Rehrliden, Bedenried, dem Rigi, ihre ursprüngliche echte Form wieder geben: Rüseten, Begganried, die Rigi. Ich habe damals in einem „Vaterland“-Beitrag „Entstellte Ortsnamen in der Urtschweiz“ („Vaterland“, 23. Aug. 1926) die Anregung Dr. Durriers aufgenommen und auf verschiedene andere falsche Schreibungen und Betonungen ausgedehnt. (Schluß folgt.)

Am Grabe zweier Lehrer-Erzieher

Professor Friedrich Heller, Hitzkirch

In der Morgenfrühe des 27. April starb in Hitzkirch Hr. Friedrich Heller, alt Seminarlehrer, eine der bekanntesten und markantesten Gestalten des luzernischen Lehrerstandes. Vor beinahe acht Jahrzehnten stand seine Wiege drüben auf den Höhen über dem rechten Ufer des Sempachersees. Am 17. Dezember 1849 wurde Friedrich — und sein Zwillingsschüler Benjamin Heller, nachmals viele Jahre Lehrer in Geuensee, gestorben 1922, als Sohn des Hrn. Lehrer Leonz Heller in Tann ob Schenkon geboren. Vater Heller war nebenbei auch Landwirt, ein Umstand, der Wesen und Wirtschaft des Verstorbenen bestimmd beeinflußte.

Nach Absolvierung der Primarschule unter seinem Vater in Tann und der Sekundarschule in Sursee (Lehrer Graber) arbeitete Friedrich Heller bis zu seinem 17. Jahre auf dem väterlichen Heimwesen. Hier entwickelte sich in ihm wohl der Zug ins Praktische, der ihn sein ganzes Leben hindurch begleitete, der auch seiner späteren Lehrertätigkeit den besondern Stempel verlieh. Diese praktische Veranlagung hatte zur Folge, daß Herr Heller nie ganz in der Schule aufging; es zog ihn immer wieder

zum Volke, und so wurde er bald der kundige Berater des Volkes in den verschiedensten wirtschaftlichen Angelegenheiten und blieb das bis an sein Lebensende.

Im Herbst 1866 kam er an die Mittelschule nach Münster und im folgenden Jahre an die Mittelschule in Sursee, die inzwischen ins Leben gerufen worden war. In Münster waren Zimmermann, Künzle, Arnold und Lindegger seine Lehrer, in Sursee Kreienbühl (später Redaktor und Chorherr), Graber, Bächler, Amlein.

Inzwischen war 1867 das kantonale Lehrerseminar, bisher in Rathausen, vorübergehend an die Kantonsschule in Luzern angegliedert worden. Doch wurde es schon im Herbst 1868 nach Hitzkirch verlegt und mit der dort gegründeten Mittelschule verbunden. Friedrich Heller siedelte im Herbst 1868 auch nach Hitzkirch über und trat in die dritte (obere) Seminarklasse ein. Seine Lehrer waren Direktor J. Stutz, Fries, Amrein, Leu, Krell.

Im folgenden Herbst fand der junge Lehrer Heller eine Anstellung in Neuenkirch, bestand nachher das Staatsexamen, erkrankte jedoch bald darauf lebensgefährlich und mußte ein halbes Jahr Urlaub